

LION

FEUCHT

WANGER

JOSEPHUS
TRILOGIE

Historischer Roman



aufbau digital

Unterbeamter, flüstert mit dem Verwalter, und sofort ändert sich das Benehmen des Mannes. Er erklärt auch offen, warum. Um die Gesundheit der drei steht es nicht zum besten, er hat gefürchtet, man habe sie gleichwohl zur Arbeit geschickt, jetzt hat er erfahren, daß man sie humanerweise in der Zelle gelassen hat. Er freut sich, daß das so gut ging, taut auf, er versteht jetzt das Latein des Josef viel besser, auch sein eigenes Griechisch wird besser, er wird gesprächig.

Da sind die Akten der drei. Sie waren ursprünglich in Sardinien verwendet worden, in den Bergwerken, aber das hielten sie nicht aus. Sonst werden die zu Zwangsarbeit Verurteilten noch verwendet zum Straßenbau, zur Kloakenreinigung, zur Arbeit an den Tretmühlen und an den Pumpen der öffentlichen Bäder. Die Beschäftigung in den Ziegeleien ist die leichteste. Jüdische Zwangsarbeiter sehen die Verwalter der Fabriken nicht gern. Sie machen Schwierigkeiten wegen der Kost, weigern sich, an ihrem Sabbat zu arbeiten. Der Verwalter war, dies Zeugnis darf er sich selber ausstellen, zu den drei Sträflingen besonders human. Aber auch die Humanität muß leider ihre Grenzen haben. Infolge des Wiederaufbaus der Stadt werden gerade an die staatlichen Ziegeleien ungeheure Anforderungen gestellt. Da muß jeder heran. Das verlangte Quantum muß unter allen Umständen geliefert werden, und Sie können sich vorstellen, Herr, die römischen Baumeister sind nicht bescheiden. Fünfzehn Arbeitsstunden ist jetzt das offizielle Minimum. Von seinen achthundert bis tausend Leuten verrecken in der Woche durchschnittlich vier. Es freut ihn, daß die drei bisher nicht darunter sind.

Dann gibt der Verwalter Josef an einen Unterbeamten weiter. Wieder geht es durch die Ziegelei, vorbei an Aufsehern mit Knüppeln und Knuten, durch den dumpfen, eintönigen Singsang, durch Lehm und Hitze, durch geduckte Arbeiter, kniende, unter Lasten keuchende. Schriftverse steigen Josef auf von dem Pharao, der Israel drückte im Lande Ägypten. »Und die Ägypter zwangen die Kinder Israels zum Dienst mit Unbarmherzigkeit. Und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegelei. Und man setzte Fronvögte über sie, sie zu drücken mit schweren Diensten, und sie bauten dem Pharao die Städte Piton und Ramses.« Wozu feiert man das Passahfest mit Jubel und großem Glanz, wenn hier noch immer die Kinder Israels die Ziegel schleppen, auf daß ihre Feinde Städte bauen? Der Lehm klebte schwer an seinen Schuhen, drang zwischen die

Zehen. Und immer ringsum der eintönige, dumpfe Singsang.

Endlich ist man vor den Gelassen der Strafarbeiter. Der Soldat holt den Kerkermeister. Josef wartet im Vorraum, liest die Inschrift an der Tür, einen Spruch des gefeierten zeitgenössischen Schriftstellers Seneca: »Sklaven sind es? Aber auch Menschen. Sklaven sind es? Aber auch Hausgenossen. Sklaven sind es? Aber auch niedere Freunde.« Ein kleines Buch liegt auf, Richtlinien des Schriftstellers Columella, Sachverständigen für Großbetriebe. Josef liest: »Es muß täglich ein Appell der Zwangsarbeiter abgehalten werden. Auch muß täglich untersucht werden, ob die Fesseln halten und die Zellen fest sind. Die Zellen sind am zweckmäßigsten für je fünfzehn Sträflinge einzurichten.«

Er wird zu den dreien geführt. Die Zelle ist unterirdisch, die schmalen Fenster liegen sehr hoch, daß sie nicht mit den Händen erreicht werden können. Eng aneinandergereiht stehen die fünfzehn strohbedeckten Pritschen, aber der Raum ist schon jetzt, wo sie nur zu fünf da sind, er, der Wärter und die drei Sträflinge, unerträglich eng.

Die drei hocken nebeneinander. Sie sind halbnackt, die Kleider hängen fetzig an ihnen herunter, ihre Haut ist bleifahl. Über den Knöcheln der Füße tragen sie Ringe für die Ketten, auf der Stirn das Brandmal, eingebrannt den Buchstaben E. Ihre Köpfe sind bis zum Scheitel kahl geschoren, grotesk dazu stehen die riesigen Bärte, verfilzt, strähnig, gelblichweiß. Josef kennt die Namen der drei: Natan, Gadja, Jehuda. Gadja und Jehuda hat er selten und flüchtig gesehen, es ist kein Wunder, wenn er sie nicht wiedererkennt; aber Natan Ben Baruch, Doktor und Herr, Mitglied des Großen Rats, ist sein Lehrer gewesen, vier Jahre lang war er täglich viele Stunden mit ihm zusammen, den aus den dreien müßte er herauskennen. Allein er erkennt ihn nicht heraus. Natan ist ein etwas dicklicher Mann gewesen, von Mittelgröße; was da hockt, sind zwei Gerippe von Mittelgröße und ein sehr großes. Und er kann nicht herausfinden, welches von den beiden mittelgroßen Gerippen sein Lehrer Natan sein könnte.

Er grüßt die drei. Sonderbar durch den elenden Raum klingt seine gesunde, mühsam gedämpfte Stimme: »Friede mit euch, meine Doktoren und Herren.« Die drei schauen auf, und jetzt, an den dicken Augenbrauen, erkennt er seinen alten Lehrer. Er erinnert sich, wie er Angst und Zorn hatte vor den wilden Augen unter diesen dicken Brauen; denn dieser Mann hat ihn sehr geschunden, hat den Neun- oder Zehnjährigen, wenn er seinen

verzwickten Auslegungsmethoden nicht folgen konnte, mit Hohn gedemütigt, hat sein Selbstbewußtsein mit bitterem Bedacht niedergetreten. Er hat damals, wie oft!, dem finstern, mürrischen Mann alles Schlechte gewünscht: jetzt, wie der abgelebte Blick der eingetrockneten Augen auf ihn zukommt, fällt es ihm aufs Herz wie ein Stein, und das Mitleid schnürt ihm den Atem.

Er muß lang und behutsam reden, bis er durch die stumpfe Müdigkeit der drei zu ihrem Verständnis vordringt. Endlich antworten sie, hüstelnd, stammelnd. Es ist aus mit ihnen. Denn wenn man sie auch nicht hat zwingen können, Jahves Verbote zu übertreten, so hat man sie doch gehindert, seine Gebote zu erfüllen. Sie haben also dies und das andre Leben verloren. Ob man sie knüttelt, bis sie auf die lehmige Erde fallen, ob man sie ans Kreuz nagelt nach der verruchten Art, wie dieses Gezücht von Römern Menschen zum Tode zu bringen pflegt: der Herr gibt es, der Herr nimmt es, je rascher das Ende, um so willkommener, der Name des Herrn sei gelobt.

Es ist eine drückende Luft in dem engen, halbdunkeln Raum, feuchtkalt, durch die schmalen Fensteröffnungen dringt der Regen, der dicke Gestank zieht nicht ab, von außen, fernher kommt der dumpfe Singsang. Josef schämt sich, daß er ganze Kleider am heilen Leib trägt, daß er jung und voll Tatkraft ist, daß er in einer Stunde hier hinaus kann, fort von dieser Stätte des Lehms und des Grauens. Die drei können nichts denken, was über den kleinen Umkreis ihres schauerlichen Alltags hinausgeht. Es hat keinen Sinn, ihnen von seiner Sendung zu sprechen, von den Schritten, die man für sie tun will, von Politik, von der günstigeren Konstellation bei Hofe. Für sie bleibt das Bitterste, daß sie die Reinigungsgesetze nicht halten können, die strengen Gebote der rituellen Waschungen. Sie haben mancherlei Aufseher und Wärter gehabt, einige waren härter, die nahmen ihnen ihre Gebetriemen, auf daß sie sich nicht daran erhängten, einige waren milder, die ließen sie ihnen: aber Unbeschnittene, Frevler und Verdammte waren sie alle. Für sie war es gleich, ob man die Zwangsarbeiter besser nährte oder nicht; denn sie aßen nicht das Fleisch von Tieren, die nicht nach dem Gesetz geschlachtet waren. Also blieb, wovon sie sich nähren mußten, Abfall von Obst und Gemüsen. Sie hatten unter sich beraten, ob sie die Fleischportionen annehmen und an die andern Gefangenen gegen Brot und Früchte austauschen dürften. Sie hatten darüber heftig diskutiert, Doktor Gadja hatte zunächst mit

vielen Argumenten bewiesen, es sei erlaubt. Aber schließlich hatte auch er den beiden andern zugestimmt, es sei erlaubt nur als Rettung unmittelbar vor dem Tode. Wer aber kann wissen, ob der Herr, sein Name sei gelobt, ihren Tod für diesen oder erst für den nächsten Monat bestimmt hat? Somit ist es also trotzdem nicht erlaubt. Wenn sie nicht zu stumpf und müde sind, immer dann debattieren sie mit theologischen Argumenten, was erlaubt ist und was nicht, und dann erinnern sie sich an die Quadernhalle des Tempels. Josef hatte den Eindruck, daß diese Debatten oft heftig seien und in wüste Zänkereien ausarteten, aber offenbar waren sie das einzige, was die drei noch am Leben hielt. Nein, es war nicht möglich, mit ihnen halbwegs Vernünftiges zu reden. Wenn er von der Judenfreundschaft der Kaiserin sprach, dann erwiderten sie, es sei fraglich, ob es überhaupt erlaubt sei, an diesem Ort der Tiefe und des Schmutzes zu beten; auch wüßten sie nie den Kalender, so daß sie vielleicht den Sabbat verletzen durch Anlegung der Gebetriemen und den Werktag durch Nichtanlegung.

Josef gab es auf. Er hörte sie an, und als einer eine Stelle der Schrift zitierte, ging er darauf ein und zitierte eine Gegenstelle, und siehe, da belebten sie sich und begannen zu streiten und holten Argumente aus ihren kraftlosen Kehlen, und er stritt mit, und es war ein großer Tag für sie. Aber sie hielten nicht durch, und sehr bald sanken sie zurück in ihre Stumpfheit.

Josef sah sie hocken im trüben Licht ihres Kerkers. Diese drei, jämmerlich an Leib, in Schmutz und letzter Tiefe, waren Große gewesen in Israel, ihre Namen hatten gegläntzt unter den Gesetzgebern der Quadernhalle. Den Gefangenen helfen. Nein, es kam nicht darauf an, es war lächerlich und eitel, ob in der Stadt Cäsarea die Juden die Herrschaft hatten oder nicht. Diesen drei zu helfen, darauf kam es an. Der Anblick der drei schüttelte ihn, entzündete alle Feuer in ihm. Er war angefüllt von einem frommen Mitleid, das ihn fast zerriß. Es packte ihn und hob ihn, wie sie starr in ihrer Not am Gesetz festhielten, wie sie sich krallten ans Gesetz, wie nur das Gesetz ihnen Atem einblies, daß sie am Leben blieben. Er dachte an die Zeit, da er selber in der Wüste war, in heiliger Entbehrung, bei den Essäern, bei seinem Lehrer Banus, und wie damals in seinen besten Augenblicken Erkenntnis über ihn gekommen war nicht durch Verstand, sondern durch Versenkung, durch Schau, durch Gott.

Die Gefangenen befreien. Er preßte die Lippen zusammen in dem festen Vorsatz, jeden Gedanken an sich auszulöschen um dieser drei Elenden willen. Über dem jämmerlichen Singsang der Zwangsarbeiter hörte er die großen, hebräischen Worte des Gebotes. Nein, er ist nicht hier aus eitler Selbstsucht, Jahve hat ihn hergeschickt. Er schritt zurück durch den grauen Regen, er spürte nicht den Regen, nicht den Lehm, der an seinen Schuhen klebte. Die Gefangenen befreien.

In Judäa konnte ein Mann von Josefs politischen Anschauungen unmöglich zu den Rennen oder ins Theater gehen. Ein einziges Mal hatte er eine Aufführung besucht, heimlich und mit schlechtem Gewissen, in Cäsarea. Aber was war das für eine nichtige Sache gewesen, verglich er es mit dem, was er heute im Marcell-Theater sah. Ihm rauchte der Kopf von den Tänzen, den kleinen Rüpelspielen, dem Ballett, der großen pathetischen Pantomime, dem Prunk und dem ständigen Wechsel auf der mächtigen Bühne, die die langen Stunden hindurch nie leer gestanden hatte. Justus, der neben ihm saß, tat das alles mit einer Handbewegung ab. Er ließ auf der Bühne nur die burleske Revue gelten, wie das Volk mit Recht sie liebte, und hatte sich all das Zeug bisher nur gefallen lassen, um sich den Platz für die Revue des Komikers Demetrius Liban zu ersitzen.

Ja, dieser Komiker Demetrius Liban, so unangenehm vieles an ihm war, blieb ein Künstler mit einem Menschengesicht. Noch als Leibeigener des kaiserlichen Haushalts geboren, von Kaiser Claudius freigelassen, hatte er sich ein unerhörtes Vermögen und den Titel »Erster Schauspieler der Epoche« zusammengespielt. Kaiser Nero, den er in der Rede- und Schauspielkunst unterwies, liebte ihn. Ein schwieriger Herr, dieser Liban, gehoben und gedrückt von seinem Judentum. Auch Bitten und Befehle des Kaisers konnten ihn nicht bewegen, am Sabbat oder an hohen jüdischen Festen aufzutreten. Immer wieder debattierte er mit den Doktoren der jüdischen Universitäten, ob er wirklich von Gott verworfen sei, weil er Theater spiele. Er bekam hysterische Anfälle, wenn er in Weiberkleidung aufzutreten und also das Gebot der Schrift zu verletzen hatte: ein Mann soll nicht Weibskleidung tragen.

Die elftausend Zuschauer des Marcell-Theaters, ermüdet von den mehrstündigen Darbietungen des ersten Teils, verlangten jetzt tobend und brüllend den Anfang der Burleske. Die Theaterleitung zögerte, offenbar, weil man den Kaiser oder die Kaiserin